

# Meisterstück

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 194

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Angelica Balabanoff, Marxistin und Weltbürgerin

Aus einer jüdischen Bürgerfamilie in Kiew stammend, musste Angelica Balabanoff 1893, mit siebzehn Jahren, das zaristische Russland wegen ihrer revolutionären Einstellung verlassen. Sie studierte Geisteswissenschaften und Nationalökonomie in Brüssel, London, Leipzig, Berlin und Rom.

Von etwa 1902 bis 1905 war sie in St.Gallen aktiv. Als mitreissende Rednerin sprach sie an Demonstrationen vom Balkon des ersten Volkshauses der Schweiz – an der Lämmli-brunnenstrasse 41. Sie kämpfte unter anderem gegen die von Nonnen geleiteten «Arbeiterinnenheime» der Industriebetriebe, in denen junge Mädchen ein zuchthausähnliches Regime erlitten. Auch nach ihrer Abreise blieb sie den st.gallischen Frauen freundschaftlich verbunden, wie von ihr verfasste Nachrufe bezeugen. Louis Specker schreibt in seinem eben erschienenen Buch «Links aufmarschieren»: «Auch wenn ihr zunächst vor allem das Schicksal der italienischen Fremdarbeiterinnen in der Schweiz am Herzen lag, so warb sie auch unter hiesigen Arbeitern aller Sparten als sprachgewandte Frau mit grossem Erfolg für die Ziele der sozialistischen Arbeiterbewegung. Wir wissen, dass im Kanton St.Gallen mehrere Sektionen der Maurergewerkschaften dank Angelica Balabanoff entstanden.»

Italien war lange Zeit ihre politische Heimat, sie wurde in den Parteivorstand der Sozialistischen Partei gewählt. Mit Mussolini arbeitete sie an der sozialistischen Zeitung «Avanti» zusammen, doch trennten sich ihre Wege, als Mussolini zum Krieg hetzte; schon früh warnte Angelica Balabanoff vor der faschistischen Gefahr.

Sie übersetzte an internationalen Kongressen. Gelegentlich warf man ihr vor, dass sie ohne Notizen und manchmal länger als der Redner selbst spräche. Jean Jaurès, der französische Sozialist, sagte drei Tage vor seiner Ermordung: «Citoyenne, chère Citoyenne, in welcher Sprache werden Sie Ihre nächste Rede halten?»

Ihr Einsatz für den Frieden während des Ersten Weltkrieges ist gleichzeitig die Geschichte der Zimmerwald-Bewegung. Nach der Revolution von 1917 kehrte Angelica Balabanoff nach Russland zurück. In der Schweiz lebte 1918 infolge obligatorischen Militärdienstes, Arbeitslosigkeit und Armut ein Sechstel der Bevölkerung unter dem Existenzminimum. Die Preise hatten sich während der Kriegsjahre verdoppelt, ohne dass die Löhne stiegen. Dies gab im November Anlass zum Generalstreik in der Schweiz, der heftigsten innenpolitischen Auseinandersetzung, an der sich schliesslich 400'000 Arbeitnehmer beteiligten. Der Bundesrat forderte sofortigen Streikabbruch. General Ulrich



Illustration: Rahel Eisenring

Wille liess Zürich, Bern und weitere Städte militärisch besetzen.

Der Generalstreik dauerte drei Tage; der Bundesrat schrieb in seiner Pressemitteilung vom 8. November, die Landesregierung könne sich der Erkenntnis nicht verschliessen, «dass die in der Schweiz unter dem Einfluss bolschewistischer Agenten planmässig betriebene und immer weiter um sich greifende revolutionäre Propaganda ... im Einvernehmen und mit der Unterstützung der russischen Sowjetmission in Bern betrieben wird».

Der Journalist und Politiker Paul Schmid-Ammann sagt in seinem 1968 erschienenen Werk «Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918»: «Angelica Balabanoff war eine sozialistische Idealistin von unantastbarer Integrität ... Dieser Frau wurden die fürchterlichsten Absichten unterschoben. ... Neue Zürcher Zeitung: «Russische Revolutionäre in Zürich. Die russische Bolschewistin Frau Balabanoff, von der ein deutsches Blatt berichtet hatte, dass sie mit zehn Millionen Rubel zum Zwecke revolutionärer

Umtriebe in Italien (und vielleicht auch in der Schweiz) aus Russland hergereist sei, ist, wie man hört, seit gestern in Zürich.»»

Die sowjetische Gesandtschaft in Bern wurde ausgewiesen und von der Kavallerie an die Grenze eskortiert. Angelica Balabanoff erlebte die Ausweisung mit: «Bern war in bewaffneten Zustand versetzt, nie habe ich so viel Militär, so viele Bajonette, so viele Maschinengewehre auf einem so kleinen Raum konzentriert gesehen. Und die Gesichter, die Panik der einen, die Schadenfreude der anderen, der Hass der dritten!»

Nach 1920 entfernte sich Angelica Balabanoff vom Kommunismus sowjetischer Prägung, auf ihre Kritik an der Revolutionsführung verlangte das Zentralkomitee von ihr, sich psychiatisch behandeln zu lassen.

Österreich, Frankreich, Amerika und Italien waren weitere Stationen ihres Lebens. Angelica Balabanoff starb 1965 in Rom. Ein kirchliches Begräbnis lehnte sie ab und bat die Freunde, eine rote Nelke in ihr offenes Grab zu werfen. *Alexa Lindner*